

# Information

Zu einem internationalen Theologenkongreß mit Resolutionen über „Die Zukunft der Kirche“ versammelten sich auf Einladung des Direktionskomitees der Zeitschrift „Concilium“ vom 12. bis 17. September 1970 rund 200 Theologen aus aller Welt.

Schwerpunkt des Kongresses war nicht so sehr eine Ortsbestimmung der Theologie als Wissenschaft, sondern eine Suche nach einer Antwort und dem sich daraus ergebenden Anstoß, den Inhalt der christlichen Botschaft neu zu überdenken und eine Struktur der Kirche zu finden, deren Zeugnis auch heute glaubwürdig sei. Dazu gehört es nach Ansicht der Teilnehmer auch, daß die Gemeinden ein kritisches Bewußtsein ihrer historisch bedingten Situation entwickeln und in der Gesellschaft, deren Teil sie sind, für die Freiheit Partei ergreifen. Ohne sich unterschiedslos jeder Gesellschaftskritik zu verschreiben, gelte es, gesellschaftliche Abhängigkeiten zu prüfen, besonders hinsichtlich einer Verzahnung der kirchlichen Institutionen mit den Mächten der Unterdrückung. Um die Sendung der Kirche zu erfüllen, sollten sich Theologie und Gemeinde für wirksame Aktionen für die Befreiung aller Unterdrückten einsetzen.

Weiters erklärten die Theologen, eine Besinnung auf neutestamentliche Typen christlicher Gemeinden und auf die Weiterentwicklung der Kirchengeschichte lade dazu ein, die Verschiedenheit der Formen zu achten und ihre gegenseitige Ergänzung anzustreben. Zu dieser Besinnung gehöre es, Überlegungen des Wahlverfahrens zur Besetzung kirchlicher Ämter anzustellen und die Möglichkeit, der Frau kirchliche Ämter anzuvertrauen, zu überprüfen.

*Das Bewußtsein der Christen* für die gesellschaftliche Verantwortung wachzurufen und zu formen, erklärte der General des Jesuitenordens, Pedro Arrupe, auf dem 83. Deutschen Katholikentag in Trier zur vordringlichsten Aufgabe. Von Einzelnen und Gruppen müßten auf nationaler und weltweiter Ebene konkrete Aktionen eingeleitet werden, und die

Christen sollten an allen von anderer Seite initiierten Vorhaben mitarbeiten, die das Mehr-Mensch-Sein aller zum Ziele hätten. Die Kirche Christi müsse sich in der Welt als die Kirche derjenigen ausweisen, die das glaubwürdigste Kriterium der Liebe darstellten: die Armen, Geknechteten, Verfolgten, Ausgestoßenen und Verzweifelten.

*Der Atheismus zeige* in den verschiedenen Ländern verschiedene Formen und Aspekte, die nicht einfach auf einen Nenner gebracht werden könnten, erklärte Kardinal König als Präsident des Sekretariates für die Ungläubigen, als er zur eventuellen Umbenennung um eine Stellungnahme ersucht wurde. Das Hauptproblem sei weniger der militante Atheismus, als vielmehr der religiöse Indifferentismus, der an sich nicht ohne weiteres mit dem Unglauben gleichzusetzen sei. Auch Säkularisation und Humanismus in ihren verschiedenen kulturgeschichtlichen Aspekten berührten sich in einigen Punkten mit dem Atheismus, ohne daß sie mit ihm identisch wären. Verschiedene Ersatzformen pseudo-religiöser Art stellen wieder einen neuen Komplex dar, aus dem man zwar den Unglauben nicht eliminieren könne, der aber doch auch mit verschiedenen anderen Lebensformen der Gegenwart verflochten sei. Auch der militante Atheismus könne nicht vereinfachend mit Unglauben gleichgesetzt werden, da sich in ihm zwar verschiedene Facetten antikirchlicher Haltung, aber auch manche Reste eines religiösen Interesses verbergen.

*Die Zeit des Kriegführens* sei vorbei; keine Regierung könne ein Volk so aufhetzen, daß es den Krieg wolle. Aufgabe der Kirche sei es daher, jedem Volk klarzumachen, daß es diese wichtige Stimme habe. Dies erklärte der Präsident der internationalen katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“, der niederländische Kardinal Alfrink in einem Interview. Er wies zugleich auf die Bedeutung hin, die Militärseelsorge und internationale Soldatenwallfahrten für die Verbrüderung der Menschen über alle Grenzen hinweg haben.

*Anläßlich des 100. Jahrestages* des Einmarsches italienischer Truppen in Rom richtete Papst Paul VI. eine Segensbotschaft an den Präsi-

ten der italienischen Republik, Giuseppe Saragat. Der Papst erinnerte daran, daß die traurige Zwietracht zwischen Kirche und Staat, die durch den Einfall der italienischen Truppen in den Kirchenstaat die Gemüter der Italiener so lange und heftig entzweit habe, durch die Lateranverträge und das Konkordat in beiderseitigem Einvernehmen gelöst worden sei. Paul VI. wünschte dem italienischen Volk Festigkeit, Eintracht, Wohlstand, sozialen und moralischen Fortschritt und Frieden. Als Papst forderte er nur jene Freiheit und Unabhängigkeit, die es ihm erlauben, seinen geistlichen Aufgaben in Rom und in der Welt nachzugehen, in der Überzeugung, daß sein Wohnsitz in Rom in keiner Weise der Souveränität und freien Entfaltung des zivilen Lebens Italiens entgegenstehe.

*Die Zahl der Erzbistümer* und Bistümer in Italien soll von rund 300 auf etwa hundert reduziert – und damit der Zahl der italienischen Provinzen angeglichen werden. Dies geht aus einer Studie hervor, die das Mailänder Zentrum für pastorales Aggiornamento veröffentlicht hat. Danach hat die römische Kongregation für die Bischöfe im Einvernehmen mit der Italienischen Bischofskonferenz einen Plan ausgearbeitet, der eine fortschreitende Zusammenlegung kleinerer Diözesen vorsieht. Papst Paul VI. ernannt schon seit geraumer Zeit in Italien für kleinere Bistümer vorwiegend Apostolische Administratoren oder Weihbischöfe, bis die endgültige Zusammenlegung mehrerer Bistümer erfolgt. Die Zahl der italienischen Bischöfe beträgt derzeit über 500.

*Positiv über die Lage der Kirche in China* äußerte sich der amerikanische Missionsbischof James E. Walsh auf einer Pressekonferenz in Rom. Es werde sicher eine Möglichkeit geben, daß die Kirche in China überlebt. In einer nicht allzu fernen Zukunft könnten Kontakte zwischen der katholischen Kirche und der Regierung in Peking wiederhergestellt werden. Auch eine Wiederaufnahme der Missionstätigkeit in China sei durchaus möglich, vorausgesetzt allerdings, daß die Regierung in Peking ihre Haltung ändere. Das chinesische Volk im allgemeinen würde sich über eine Rückkehr der Missionare freuen. Er selbst sei während seiner zwölfjährigen

Haft in Schanghai gut behandelt worden; die ärztliche Betreuung sei die bestmögliche gewesen.

*Scharfe Kritik an der Kolonialpolitik Portugals* in Afrika übte der Erzbischof von Reims, Jean Baptiste Maury, der lange Jahre im diplomatischen Dienst des Hl. Stuhles in Afrika gewirkt hatte, in der Kirchenzeitung seiner Diözese. Alle großen Kolonialmächte hätten ihren einstigen Kolonien das Recht auf Selbstbestimmung eingeräumt und ihnen bei diesem Prozeß geholfen, nur Portugal beharre auf seiner Macht und bediene sich dabei der Gewalt. Portugiesische Truppen verfolgten die Nationalisten bis in ihre Verstecke im Busch. Die Nationalisten organisierten sich im Untergrund, und so herrsche seit beinahe zehn Jahren Krieg. Dieser Zustand werde in zunehmendem Maße für Afrika zu einem permanenten Skandal. Dies umso mehr, als es eine offiziell als katholisch geltende Nation sei, die ihren Untertanen das Recht auf Freiheit und Fortschritt verwehre.

*Der serbisch-orthodoxe Patriarch German* zog in einer von allen Bischöfen unterzeichneten Botschaft an die Gläubigen Bilanz über die Entwicklung der serbischen Kirche seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Im entscheidenden Augenblick sei die große Mehrheit der Priester der Kirche und ihrem Amt treu geblieben, nur eine unbedeutende Zahl sei zaghaft geworden und abgefallen. Ein weitaus größerer Teil des Volkes als erwartet, habe sich in den kritischen Tagen zur Religion bekannt. Erfreulicherweise habe diese Entwicklung bis zur Gegenwart angehalten. Es stehe derzeit hinsichtlich der Religion nicht nur ungleich besser als unmittelbar nach dem Kriege, sondern auch besser als in der Zeit davor.

*Die Araber in Israel* forderten nach 20 Jahren des Zusammenlebens mit den Juden für sich Gerechtigkeit und Gleichheit, heißt es in einem „Offenen Brief“ des Erzbischofs Joseph Raya von Galiläa, dem Oberhaupt der melkitisch-katholischen Kirche in Israel, welche die größte christliche Gemeinschaft des Landes ist. Die arabischen Landesbewohner seien in sozialer Hinsicht stark benachteiligt und würden

den jüdischen Bürgern gegenüber zurückgesetzt. Bei öffentlichen Ausschreibungen würden sie benachteiligt, und höhere Stellungen seien für sie im allgemeinen unerreichbar. Die beiden Völker seien von gegenseitigen Vorurteilen erfüllt, sie beargwöhnten und verdächtigten einander vielfach. Raya appelliert an beide Volksgruppen, im Jahre 1970 ein neues Blatt der gegenseitigen Beziehungen zu eröffnen. Es bestehe die Hoffnung, daß bei gutem Willen aller Beteiligten das Problem eines befriedigenden und gerechten Status der arabischen Minderheit in Israel lösbar sei.

*Die Polizeiaktion gegen den Nationalsitz der katholischen Arbeiterjugend und das brasilianische Institut für die Entwicklung (IBRADES), mit der Verhaftung von Mitgliedern beider Einrichtungen folge den zahllosen Fällen bereits verhafteter Priester und Laien und stehe in klarem und eindeutigen Gegensatz zu dem auch von der brasilianischen Gesetzgebung vorgesehenen Freiheitsraum, heißt es in einer Erklärung, die die Zentralkommission der brasilianischen Bischofskonferenz im Anschluß an ihre außerordentliche Sitzung am 15. und 16. Oktober in Rio de Janeiro herausgegeben hat. Die Verschärfung der an sich gerechtfertigten Sorge staatlicher Stellen um die nationale Sicherheit rufe ein Klima wachsender Unsicherheit hervor. Der Terrorismus der Subversion könne nicht durch einen Terrorismus der Repression beantwortet werden. Bei der Beurteilung dessen, was mit dem Evangelium und seiner praktischen Anwendung konform gehe, könnten die brasilianischen Bischöfe ihre von Gott empfangene Verantwortung nicht auf andere übertragen. Eine kritische Präsenz der Kirche in der Gesellschaft sei unweigerlich notwendig, um die menschlichen Werte der Entwicklung zu bewahren.*

*Zur kirchlichen Wiederverheiratung Geschiedener sollten Überlegungen in Richtung auf eine Modifizierung der Haltung der Kirche aufgenommen werden, regte der melkitisch-katholische Patriarch von Antiochien, Maximos V. Hakim, in einem Interview mit der Kathpress an. Man könne sich dabei an der Praxis der orthodoxen Kirche orientieren, die*

*unter bestimmten Umständen die Möglichkeit einer Scheidung kirchlich geschlossener Ehen vorsehe und die zehn Jahrhunderte hindurch auch die Praxis der katholischen Kirche gewesen sei. Vor der Spaltung zwischen Ost- und Westkirche sei in der katholischen Kirche die Scheidung erlaubt gewesen. Viele heilige Väter der Kirche, wie zum Beispiel Basilius und Chrysostomos, hätten eine zweite Heirat nach einer Scheidung gestattet. Von dieser Praxis sei die katholische Kirche jedoch inzwischen abgegangen. Sie habe eine andere Art von Ehetrennung gefunden, nämlich die Annulierung. In der Praxis habe diese jedoch denselben Effekt. Es gebe so viele Gründe, eine Ehe für ungültig zu erklären, daß der Unterschied zwischen Annulierung und Scheidung nicht sehr überzeugend sei. Auch der amerikanische Kurienkardinal John Wright, deutete in einem Interview mit der Wochenzeitung „U. S. News and World Report“ die Möglichkeit an, daß die neuen Erkenntnisse in Psychologie und Psychiatrie vielleicht eine eventuelle Erweiterung der Haltung der Kirche in der Frage der Ehetrennung zulassen könnten. Es sei zu prüfen, ob bei Fällen von Unreife der Ehegatten der Mangel an psychologischer Freiheit oder die Unfähigkeit zur Ehe den Bund nicht von Anfang an ungültig machten.*

*Über das Ergebnis der Gespräche, die Kardinal Alfrink mit Papst Paul VI. und hohen Persönlichkeiten der Kurie über die Zölibatsfrage führte, informierten die katholischen Bischöfe der Niederlande alle Priester des Landes in einem persönlichen Schreiben. Es seien keine wesentlichen Änderungen in den Zölibatsbestimmungen zu erwarten. Grund dafür sei die persönliche Überzeugung Pauls VI. sowie die Unterstützung, die diese Haltung des Papstes bei der Mehrheit des Weltepiskopates gefunden hat. Die Bischöfe unterstreichen dann noch, daß die katholische Kirche der Niederlande in der Zölibatsfrage nicht ihren eigenen Weg gehen könne. Die Bischöfe selbst legten größten Wert auf die Gemeinschaft mit der Weltkirche. Der holländische Episkopat hoffe jedoch, daß die nächste Bischofssynode die Frage der Zulassung verheirateter Männer zur Priesterweihe behandeln werde.*

Die kirchliche Trauung von zwei Priestern, von denen der eine gar nicht um seine Laisierung nachgesucht und der andere das Ergebnis des Laisierungsansuchens nicht abgewartet hatte, fand in Turin statt. Die dortige Vandalina-Gemeinde hatte die Zustimmung zu dieser kirchlichen Feier gegeben. Der Turiner Erzbischof, Kardinal Pellegrino, sprach über den assistierenden Geistlichen die Suspension und über Renzo Granda, der nicht um Laisierung eingereicht hatte, die Exkommunikation aus.

Vor dem 3. Weltkongreß der „Solidaritätspriester“ in Amsterdam nahm der holländische Bischof Ernst von Breda, dessen Teilnahme als Ehrengast sehr begrüßt wurde, zum Fall der in offenem Konflikt mit der Hierarchie stehenden Amsterdamer katholischen Studentengemeinde Stellung. Die Studentengemeinde hatte einen verheirateten Priester zum Zelebrieren des Sonntagsgottesdienstes eingeladen und sich damit, nach den Worten des zuständigen Diözesanbischofs Zwartkruis, selbst außerhalb der Verantwortung des Bischofs gestellt. Auf ausdrückliche Befragung erklärte Bischof Ernst zu der Haltung des niederländischen Episkopates gegenüber der rebellierenden Studentengemeinde, die holländischen Bischöfe möchten mit der Studentengemeinde lieber die ganze Sache erörtern, um die kirchliche Gemeinschaft mit ihnen nicht zu zerstören, als juristische Maßnahmen gegen sie zu ergreifen.

Die Reform der weiblichen Orden wurde mit zwei neuen Dekreten einen Schritt weitergeführt. Die Kongregation für den Gottesdienst veröffentlichte einen Ordo consecrationis virginum, an dem zahlreiche Ordensleute und Laien mitgearbeitet haben und der diesen Teil des Pontificale Romanum aus dem 16. Jahrhundert ablöst. Den vom II. Vatikanum gewünschten Ritus können jetzt auch jene Frauen empfangen, die in ein Säkularinstitut eintreten und in der Welt leben wollen. — Ein Dekret der römischen Kongregation für die Ordensleute suspendierte einige Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuches, darunter auch den Kanon 607, der vorschrieb, daß die Angehörigen der Ordensgenossenschaften von Frauen — von einem Notfall ab-

gesehen — nur mit einer Begleiterin ausgehen dürfen. Jetzt ist auch Angehörigen weiblicher Orden freier Ausgang ohne Begleitung gestattet. Die Vorgesetzten sollen lediglich sorgfältig darüber wachen, daß es zu keinen Unzuträglichkeiten kommt.

Beim Pop-Festival auf der Insel Wight, an dem 300.000 Jugendliche teilnahmen, wurde von einer Gruppe von Priestern verschiedener christlicher Kirchen ein gemeinsamer Beratungsdienst eingerichtet. Tausende von Jugendlichen stellten Fragen über die Religion und diskutierten moralische Probleme. Eine beachtliche Gruppe von etwa 750 Jugendlichen nahm auch an der Messe teil. In einem Interview erklärte dazu Bischof Derek Worlock von Portsmouth, die Kirche müsse auf der Innenseite des heutigen Lebens stehen, nicht außerhalb.

## Berichte

Die Einführung einer erneuerten Praxis der Kindertaufe als Modell für praktisch-theologische Weiterbildung auf Dekanatsbene

### 1. Die Fragestellung

Viele Priester, die in der Seelsorge tätig sind, verlangen immer drängender nach einer theologischen Weiterbildung. Sie sind sich bewußt, daß ihre praktische Arbeit einer theologischen Reflexion bedarf und daß die gegenwärtigen und künftigen Bedingungen der Pastoral eine dauernde, möglichst alle Priester erreichende Weiterbildung erfordern. Dabei halten sie ein gemeinsames Vorgehen, in das jeder seine Erfahrungen und seine Begabung einbringen kann, für besonders wichtig.

#### 1.1. Weiterbildung auf Dekanatsbene

W. Schöpping hat vor kurzem in dieser Zeitschrift „Gedanken zur Weiterbildung des Klerus“ entwickelt und neben sonstigen Formen der Weiterbildung pastorale Grundkurse